

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 93 (2006)
Heft: 7/8: Gebaute Topografie = Topographie construite = Built topography

Artikel: "China Contemporary" : eine Ausstellung im Niederländischen Architekturinstitut NAI in Rotterdam, bis 3.9.2006
Autor: Bokern, Anneke
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

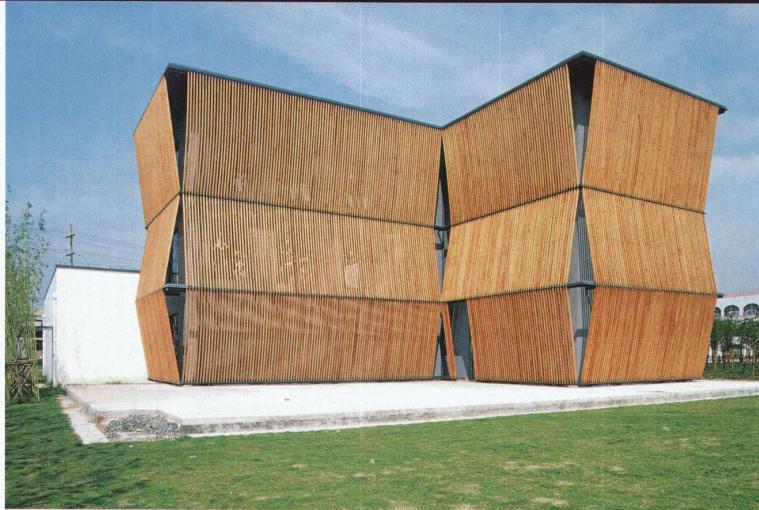


Bild: NAI, Shen Zhonghai

arkarchitektur, Qing Song Wai Yuan Garden, Qingpu, 2004/05.

«China Contemporary»

Eine Ausstellung im Niederländischen Architektur-institut NAI in Rotterdam, bis 3. 9. 2006

«Das einzige, was momentan schneller wächst als China, ist der Hype um China», schrieb der chinesische Wirtschaftswissenschaftler Minxin Pei kürzlich in der Zeitschrift «Foreign Policy». Kein Wunder, angesichts all der optimistischen Statistiken über das unglaubliche Wachstum der chinesischen Wirtschaft, die uns täglich serviert werden. Im Jahr 2010 soll China den zweitgrößten Werbemarkt der Welt haben, 2020 wird es jährlich 500 Millionen Quadratmeter Wohnraum bauen, 2050 wird die chinesische Wirtschaft die amerikanische überholt haben.

Es ist momentan nicht schwer, in eine Art China-Euphorie zu verfallen – ähnlich der Internet-Euphorie in den späten neunziger Jahren. Das Image kaum eines anderen Landes hat sich in den letzten zehn Jahren so sehr verändert wie das Chinas. Wer vor zehn Jahren Sinologie studierte, galt als Exot. Nun stellen reiche Amerikaner chinesische Kindermädchen ein, damit ihr Nachwuchs spätestens mit vier Jahren flüssig Mandarin spricht.

Darüber hinaus bewirkt der Hype aber auch ein großes Interesse an zeitgenössischer chinesischer Kultur, vor allem an Kunst. Jedes europäische Museum, das etwas auf sich hält, hat in den letzten Jahren eine Ausstellung mit junger chinesischer Kunst gezeigt. Schliesslich ist der Grund für all die Aufregung nicht nur die günstige Wirtschaftslage im Reich der Mitte, sondern auch die Tatsache, dass das bevölkerungsreichste Land der Welt momentan eine bedeutende soziale und kulturelle Wandlung durchmacht.

Bei aller Aufmerksamkeit für die Kunst Chinas, ist seine Architektur bisher allerdings etwas vernachlässigt worden. Gibt es Ausstellungen über Architektur in China, dann konzentrieren sie sich in der Regel auf die Werke von Architekten aus dem westlichen Ausland, mit dem CCTV-Hochhaus von OMA und Herzog & de Meurons Stadion in Peking als Aushängeschilder. Chinesische Architektur wird dagegen gerne als rein kommerziell und dementsprechend stil- und identitätslos abgetan.

Dieser eurozentrische Blickwinkel bestimmt auch in den Niederlanden den China-Diskurs, sind doch derzeit nicht weniger als 60 niederländische Architekturbüros in China tätig, denen im Heimatland alle Aufmerksamkeit gilt. Eine Ausstellung im Niederländischen Architekturinstitut in Rotterdam will das nun ändern. Gemeinsam mit dem benachbarten Museum Boijmans van Beuningen und dem Niederländischen Fotomuseum präsentiert es die Ausstellungs-Trilogie «China Contemporary». Während sich das Boijmans Museum der chinesischen Kunst und das Fotomuseum der Bildkultur annimmt, zeigt das NAI etwas Neues: chinesische Architektur von chinesischen Architekten. Kuratorin Linda Vlassenrood will vermitteln, «was chinesische Büros machen, in was für einem Klima sie arbeiten und woher sie kommen. Entgegen den gängigen Klichées gibt es durchaus talentierte, kritische Architekten in China. Natürlich macht ihre Arbeit insgesamt nur etwa 1% der chinesischen Bauproduktion aus, was eigentlich lachhaft ist. Aber auch das wollen wir zeigen.»

Aus mehreren Reisen nach China, wo Vlassenrood sich von Architekt zu Architekt durchfragte, gingen 18 Architekturbüros hervor, deren in Europa bisher weitgehend unpublizierte Arbeiten

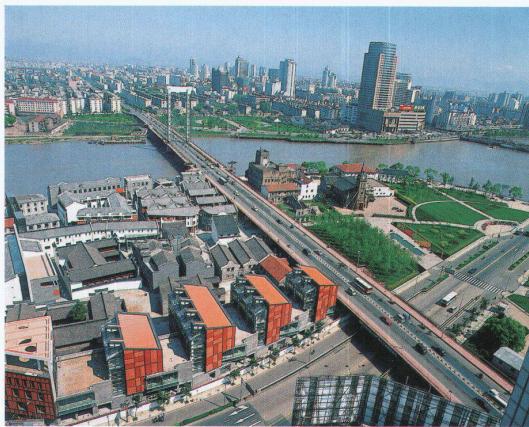
nun im NAI zu sehen sind. Die Ausstellung ist auf den ersten Blick verwirrend vollgepflopt mit Informationen und Bildern. «Das ist Absicht», erklärt die Kuratorin. «Sie soll beim Besucher eine ähnliche Reizüberflutung auslösen wie China.» Hat man sich einmal an das Gewirr aus Projektionen, Plänen, Modellen und Beschriftungen gewöhnt, lassen sich vier Hauptthemen erkennen: «Chineseness», «Urban Scape», «Public Domain» und «Informal China».

Chineseness

Wer in der Ausstellung das sucht, was nach europäischen Massstäben als «schöne» Architektur gilt, findet es am ehesten in der Abteilung «Chineseness». Dort werden Werke von jungen Architekten präsentiert, die sich mit der Architekturtradition ihres Landes auseinandersetzen und sie auf den zeitgenössischen Zusammenhang übertragen. Dabei kommt eine minimalistische Architektursprache heraus, basierend auf chinesischen Typologien wie dem Hofhaus oder formuliert mit chinesischen Materialien wie Bambusrohr und grob behauem Kalkstein. Wirft man einen Blick auf die Biographien der Architekten, stellt man schnell fest, dass ein Großteil von ihnen im westlichen Ausland studiert oder gearbeitet hat.

Urban Scape

Es fällt jedoch auch auf, dass es sich bei diesen Projekten – sei es eine Grundschule in Yuhu von Li Xiaodong, das Restaurant Go Where in Peking von Ai Weiwei oder ein Zwillingshaus von MADA s.p.a.m. in Lantian – um relativ kleinmassstäbliche Ausnahmeaufträge handelt. Das chinesische Stadtbild wird von einer anderen Architektur geprägt, wie die Abteilung «Urban Scape» eindrücklich vor Augen führt. Sie zeigt aber auch,



Ningbo Y-town, Ningbo, von MADA s.p.a.m., 2000–2005



Gangsha Village, Shenzhen

Bilder: NAI (links), NAI, Urbans (rechts)

dass das eigentliche Problem auf städtebaulicher Ebene liegt – oder im Fehlen einer solchen. «Städtebau gibt es in China traditionell nicht», erklärt Vlassenrood. «Wenn ein Chinese ein Haus baut, zieht er erstmal eine hohe Mauer um sein Grundstück und macht dann im Inneren weiter. Heutzutage werden deshalb fast nur *«cities of objects»* gebaut.» Und das in unglaublichem Massstab, wie etwa in Shenzhen, das seit 1979 von 30 000 auf über 10 Millionen Einwohner gewachsen ist.

Die Architekten in der Ausstellung probieren mit derartigen Problemen umzugehen, ohne zu simplen Radikallösungen wie dem Abriss von Armenvierteln zu greifen. Dass dabei schon mal ein komplettes Altstadtviertel als Freiluftmuseum nachgebaut und die Bewohner in benachbarte Hochhäuser umgesiedelt werden, wie in Ningbo Y-Town, entworfen von MADA s.p.a.m., mag nach europäischen Massstäben zweifelhaft sein, erscheint aber vor dem chinesischen Hintergrund vergleichsweise human.

Public Domain

Mit dem fehlenden Städtebaubewusstsein geht fast zwangsläufig ein fehlendes Bewusstsein für die Gestaltung von öffentlichem Raum einher, das in der Ausstellung unter dem Titel «Public Domain» thematisiert wird. Nur sehr vorsichtig verbinden die jungen Architekten kommerzielle und private Funktionen mit öffentlichen Bereichen. In einem Land, in dem es jahrzehntelang kein Privateigentum gab, ist öffentliche Zugänglichkeit momentan wenig erwünscht. Wer es sich leisten kann, investiert in Privatheit.

Informal China

Wer sich das nicht leisten kann, dem bleiben nur informelle Selbstbaumassnahmen und halblegale

Spontannutzungen, denen der Teil der Ausstellung namens «Informal China» gewidmet ist. Geschichten und Fotoserien dokumentieren den kreativen Umgang der Chinesen mit räumlichen, städtebaulichen, architektonischen und sozialen Herausforderungen. Nachdem der grosse Mobilitäts- und Flexibilitätstrend über die europäische Architektenchaft hinweggeschwappt ist, kann man von diesen unkonventionellen Ansätzen noch einiges lernen. Da werden Flussinseln, die nur zur Trockenzeit auftauchen, als Standort für temporäre Vergnügungsparks genutzt, werden einstöckige Häuser vor dem Abriss kurzerhand zu sechsstöckigen umgebaut, damit die Abrissprämie höher ausfällt, und entstehen auf den Dächern von Wohnblöcken komplett Hüttdörfer. Natürlich bedient das auch wieder einige Klischees, aber es zeigt auch, dass solche einfachen, pragmatischen Ansätze oft hilfreicher sind als das Aufpropfen von importierten Konzepten.

Es ist schwierig, aus der Ausstellung Schlüsse zu ziehen, denn sie wirft vor allem Fragen auf. Sind westliche städtebauliche Ansätze überhaupt relevant für China? Wie würde man in Europa mit derartigen sozialen Umwälzungen und Bevölkerungssprüngen umgehen? Und was können einzelne konzeptionell und ästhetisch anspruchsvolle Architekturprojekte in einem solchen Land bewirken? Eins haben sie jedenfalls bereits bewirkt: «Die jungen Architekten sind momentan etwas desorientiert, weil die kommerziellen Projektentwickler ihre Ideen so schnell adaptieren», erzählt die Kuratorin. «Neben Wohnsiedlungen, die ein Abziehbild europäischer Architektur sind, bieten sie auch bereits welche im *«New Chinese»*-Stil an.» Im Dampfdruckkessel China geht momentan eben alles etwas schneller – auch die Kommerzialisierung der Avantgarde. Anneke Bokern



Damm am Fluss Jinhua Jindong Yiwu, Jinhua, von Ai Weiwei, 2001/02



Katalog: China contemporary, NAI Publishers, Rotterdam 2006 (englisch). Einleitung von Garrie van Pinxteren, Essays der Kuratoren. ISBN 90-5662-500-4, € 29.50. Informationen: www.chinacontemporary.nl